

„Gedanken zum Volkstrauertag“ (Franz-Josef Heckrodt, Kiel)

Ich möchte sie aller sehr herzlich begrüßen. Ich habe in den vergangenen Jahren oft an dieser Gedenkfeier teilgenommen und habe mich in dieser Solidargemeinschaft immer sehr wohl gefühlt. Ich konnte auch immer ein Stück Trauer hier verarbeiten und bin auch etwas entspannter hier aus dem Gremium rausgegangen. Nun hat es sich ergeben, dass ich heute hier stehe und möchte Ihnen über Erlebnisse in der Kindheit berichten im Alter zwischen 4 und 6 Jahren. Im Mittelpunkt steht dabei unser Vater Norbert.

Zunächst ein paar allgemeine Hinweise zu meiner Herkunft. Ich bin geboren im Eichsfeld, Ostern 1939. Das Eichsfeld ist eine Region, die in der deutschen Mitte liegt. Es liegt in zwei Bundesländern, der größere Teil in Thüringen. Die Hauptstadt ist Heiligenstadt, eine sehr historische und bekannte Stadt, in der zum Beispiel Theodor Storm 8 Jahre eine Richtertätigkeit durchgeführt hat. Der zweite Teil des Eichsfeldes um Duderstadt im Landkreis Göttingen hat eines der ältesten Rathäuser Deutschlands. Eine Region, die historisch auch schon recht lange bekannt ist.

Es geht jetzt bei mir um Kindheitserlebnisse, kriegsbedingte Erlebnisse, und ich freue mich, dass ich heute in Begleitung meines jüngsten Bruders Gerhard und meine Partnerin Margit bin. Ich hoffe ich kriege das ohne Manuskript hin.

Sommer 1943, etwa Mitte August, ein wunderschöner Sonnentag. Ich war damals sehr interessiert Dinge zu beobachten. Gesundheitlich ging es mir mit 4,5 Jahren wieder einigermaßen gut nachdem ich 2 Jahre zuvor eine schwere Diphtherie überstanden hatte. Und so kam es, dass ich in unserem Dörfchen Wachstedt aus dem obenliegenden Fenster auf die Straße mitten im Ort gucken konnte. Ich kannte das bekannte Umfeld. Sehr viele Häuser aus der Nachbarschaft mit vielen Kindern und links rüber die Bäckerei daneben ein Brunnen, wo Wasser geholt werden konnte, wenn es knapp war. Weiter rüber links eine Schmiede, dann ein Standbild, die im Ort drei-/viermal vertreten waren. Rechts rüber eine Gaststätte. Viele alte Lindenbäume dazwischen und zwischen diesen Bereichen der Dorfanger mit einer großen Kastanie und dahinter der Feuerlöschteich. Und mitten in diese Beobachtung kommt ein Soldat auf dem Fahrrad die Hauptstraße herunter. Ich war gleich sonderlich interessiert und war zunächst unsicher, aber ich glaubte ihn zu erkennen. Ich rufe in die Wohnung: „Der Papa kommt!“ Meine Mutter antwortete: „Ja, immer wenn du einen in Uniform siehst, dann denkst du es ist der Papa.“ Zwei Minuten später kam er von der Hofseite und stand in der Küche. Ich

hatte ihn erkannt. Und das war insofern ja gar nicht so einfach. Wann erlebten wir unseren Vater, drei vier Mal im Jahr und dann immer nur etwa für eine Woche. Da war das schon nicht so ganz einfach. Jedenfalls hat das eine riesige Freude ausgelöst und mein 3-jähriger Bruder Horst und ich wir liefen überall in der Nachbarschaft rum und haben verkündet: „Der Papa ist zu Haus - der Krieg ist aus!“ Und zwar bei den Großeltern sind wir gewesen und im Kindergarten sind wir gewesen. Das war einfach kindliche Fantasie, Freude gegen den Krieg, so habe ich es immer bezeichnet.

Und er war dann auch eine knappe Woche da und hat wohl mit meiner Mutter besprochen, dass er versucht Weihnachten wieder zu kommen. Das war alles unsicher. Und tatsächlich kam er eine knappe Woche vor Weihnachten auch im Jahr 1943. Da haben wir das Kommen nicht beobachten können, aber es kam dann das Weihnachtsfest und er hatte eigentlich die Order, am Heiligabend wegzufahren und hat aber entschieden, egal was passiert ich bleibe bis zum ersten Tag und fahre dann zum ersten Feiertag. Bei uns war das damals üblich, dass eine Bescherung am ersten Tag früh erfolgte. Und wir Kinder waren natürlich neugierig. Er hatte sich das so überlegt und wir wurden früh geweckt. Etwa 6 Uhr. Und er wollte wohl, so hat es unsere Mutter später bestätigt, mit der Atmosphäre wegfahren seine drei kleinen Jungs nochmal zu erleben. Für mich war das ein denkwürdiger Moment. Es gab ja doch Geschenke, war nicht so viel damals, es gab gestrickte Sachen, Mützen Schals und Socken. Es gab selbst gebackene Plätzchen, es gab aus Holz ausgesägte Tierfiguren und was mich eigentlich bis heute wundert, dass ich diese Geschenke so gut wie nicht beachtet habe, sondern habe die Szene in der Wohnküche beobachtet, wie sich die Eltern verabschiedeten und das minutenlang. Und bis heute ist mir eigentlich noch nicht so richtig klar, warum ich da so fixiert war und diesen Moment so verinnerlicht habe. Und das war dann auch tatsächlich so, er fuhr weg, hat dann noch in den Folgemonaten Briefe geschrieben und wurde dann im Juni 1944 als vermisst gemeldet im östlichen Belarus. Diese Kleinstadt heißt Witebsk. Nachforschungen haben später nichts mehr ergeben. Er war ganze 37 Jahre. Mein jüngster Bruder war gerade knapp ein Jahr gewesen. Und wir mussten jetzt versuchen mit dieser Auswirkung fertig zu werden.

Ich mache jetzt einen kleinen Sprung in den Winter 1945, da starb Großvater Robert, der mir auch sehr nahestand. Und da er Teilnehmer des ersten Weltkrieges war wurde er mit militärischen Ehren beigesetzt und er war der letzte in unserem Dorf, wo das stattfand. Nun war das für mich schon schwierig das der Opa nicht mehr da war, aber ich habe dann auf dem Friedhof noch sowas wie ein Schockerlebnis gehabt, weil mir niemand vorher erklärt hatte, was

Salutschießen bedeutet. Ich stand zwischen vielen Erwachsenen, auch viele mit Uniform dazwischen, vom Grab ein Stück weg und was mir vertraut war, war der Pfarrer mit Messdiener und so weiter und auch viele Beteiligte aus dem Dorf. Ich hatte vor mir einen großen Kranz stehen, der war genauso groß wie ich. Und als das Schießen los ging und weil wir vom Krieg schon so viel mitbekommen hatten, dachte ich zunächst die schießen jetzt auf Leute um das Grab herum und wollte schreien und dann schießt mir der nächste Gedanke durch den Kopf, wenn du jetzt schreist, schießen sie auf dich auch und dadurch habe ich dann meine ganze Kraft genommen, ich habe in Kranz reingebissen um die Reaktion los zu werden. Und erst ne halbe Stunde später konnte ich sehen, als das Grab wieder frei war, dass da niemand drum herum lag. Das hat mich fürs erste beruhigt.

Das sind Dinge, die bleiben dann haften und man wird manchmal damit fertig und manchmal auch nicht und ich sag mal die Tradition des Eichsfeldes hat sicher dazu beigetragen. Wir waren früh religiös beeinflusst. Unsere Mutter war sehr religiös eingestellt. Und wenn es eng wurde, dann hatte sie den Blick nach oben und versuchte da auch ihren Trost zu finden. Jetzt hatte das Ganze Auswirkungen. Vater und Mutter waren vorher in der Zigarrenfabrik tätig, davon gab es viele im Eichsfeld. Und der Chef der Zigarrenfabrik, der Besitzer, war ein Hamburger und ich stand daneben als er meiner Mutter folgendes anbot. Vater war jahrelang Filialleiter gewesen in dieser Firma und der Chef sagte, er sei es unserer Familie schuldig ihr anzubieten, dass sie in die Funktion der Meisterin hineinwachsen solle. Ich habe das erst später einordnen können und fand das als hanseatisch sehr stilvoll. Er war ein sozial eingestellter Chef. Das war dann so: Mutter ging voll in den Beruf, Großmutter Franziska übernahm uns drei Jungs. Sie war sehr streng, aber auch sehr herzlich zu uns. Und es musste irgendwie weiter gehen. Nun war das Fest Weihnachten dadurch belastet, einmal weil Vater weggegangen war, 10 Jahre später starb auch die Oma genau auf Weihnachten und auch unsere Mutter die bis 2001 gelebt hat starb wenige Tage nach Weihnachten. Nun ist die Frage wie man damit umgeht und man beschäftigt sich damit. Aber man kann tatsächlich damit umgehen, und zwar wenn man sich vorstellt, dass Leute die wichtig sind und die man kannte zwar körperlich gestorben sind aber mental und geistig doch weiter da sind und dass man dafür sorgen muss das sie ins uns weiterleben und auch mittlerweile bei den Enkeln. Und das hat ein Stück weit natürlich geholfen. So ich freue mich, dass wir heute das hier sagen konnten und Vater ist jetzt 78 Jahre weg und wir konnten nie an eine Grabstelle treten, aber dass wir ihn heute hier ehren können das ist eine sehr wunderbare Geschichte und ich denke das wird uns allen helfen. Herzlichen Dank.